

## „Unser Gottesbild“

(der gesprochene Stil wurde beibehalten)

Gott schien sein Leben reich zu segnen: Er besaß ein großes, florierendes Unternehmen mit vielen Angestellten. Er war mit einer attraktiven Frau verheiratet. Seine Kinder waren schon erwachsen; alle waren wohlgeraten. Die Familie hielt zusammen, oft feierte man Familienfeste. Er war sehr fromm, rechtschaffen und aufrichtig. Aber bei aller Umsicht, vielleicht hatte eines der Kinder doch bei einem Fest über die Stränge geschlagen und gesündigt? Sicherheitshalber brachte er ein großes Opfer nach den Festtagen, damit auch ja mit Gott alles in Ordnung ist. Nichts sollte Gott betrüben. Sonst wäre vielleicht der Segen flöten gegangen und er hätte seinen Reichtum oder Schlimmeres verloren? Haben Sie schon erkannt, um wen es heute geht? Stimmt, es geht um Hiob, den größten Viehherdenbesitzer seiner Zeit.

Aber dann kam der Tag, an dem sich alles änderte. Eine „Hiobsbotschaft“ reihte sich an die andere. Ein Knecht nach dem anderen kam und berichtet von schlimmen Katastrophen. Am Ende waren alle seine Kinder umgekommen. Alle seine Viehherden waren weg. Ein großer Absturz – selbst in Zeiten der Weltwirtschaftskrise dürften nur wenige ähnliches erleben. Und wie reagiert Hiob darauf?

*Da stand Hiob auf, zerriss sein Obergewand und schor sich den Kopf. Dann fiel er zu Boden und betete: "Nackt bin ich zur Welt gekommen, und nackt verlasse ich sie wieder. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!" Obwohl dieses Leid über ihn hereinbrach, versündigte Hiob sich nicht. Kein böses Wort gegen Gott kam über seine Lippen. (Hiob 1,20-22)*

Das ist doch eine erstaunliche Reaktion! Hätten Sie so gelassen hinnehmen können, dass Gott Ihnen alles genommen hat? Und dann noch seinen Namen preisen?

Manche sehen in diesen Worten ein Vorbild für Gebete in schweren Zeiten. Immerhin wird diese Haltung hier gelobt. Hiob hat sich dabei nicht versündigt, wie ausdrücklich betont wird. Aber ich habe auch schon gehört: „Ich möchte so wie Hiob beten können, aber ich kann es nicht! Ich kann Gott nicht preisen dafür, dass es mir grade so schlecht geht.“ Schauen wir uns an, wie es bei Hiob weitergeht: Zusätzlich zu allen Verlusten wird Hiob schwer krank. Sein ganzer Körper ist von eitrigen Geschwüren bedeckt. Seine Frau beschimpft ihn. Dann kommen ihn drei Freunde besuchen. Eine Woche lang schweigen sie miteinander. Hiob bricht schließlich dieses Schweigen:

*Ausgelöscht sei der Tag, an dem ich geboren wurde, und auch die Nacht, in der man sagte: „Es ist ein Junge!“ Jener Tag versinke in tiefer Finsternis - kein Licht soll ihn erhellen! Selbst Gott da oben vergesse ihn! (Hiob 3,3-4)*

Ganz so aalglatt geht Hiob mit seinem Leid also doch nicht um! Schon seine ersten Worte zeigen seine tiefe Verzweiflung.

Ich möchte noch ein paar Zitate von Hiob anfügen:

- „Gott geht an mir vorbei - ich seh ihn nicht, ich merke nicht, wie er vorübergeht.“ (Hiob 9,11) Hiob stellt die Frage, wo Gott eigentlich ist in seinem Leid.

- „Selbst wenn er (= Gott) sich dem Rechtsverfahren stellte - dass er mich hören würde, glaub ich nicht. ... Ganz ohne Grund schlägt er mir viele Wunden.“ (Hiob 9, 16+17) Hiob glaubt, dass Gott taub ist und willkürlich handelt.
- „Machst du es so wie jener Mann im Sprichwort, der seine Freunde einlädt und beschenkt und seine eigenen Kinder hungern lässt?“ (Hiob 17,5) Hiob wirft Gott ungerechtes und liebloses Handeln vor!

Es scheint nicht mehr viel übrig zu sein von dem, was Hiob noch ganz zu Anfang gebetet hatte.

Was hätte Hiob wohl heute bei uns zu hören bekommen? Ich könnte mir vorstellen, so mancher würde ihn kräftig zurechtweisen. So darf man doch nicht reden! Und damit ist er in guter Gesellschaft. Die Freunde Hiobs taten das nämlich auch:

*„Da sagte Elifas von Teman: ‚Das alles, Hiob, ist doch nichts als Wind! Was du da von dir gibst, sind leere Worte! Hat einer wirklich Weisheit und Verstand, wird er nicht sinnlos oder unnütz reden. Du untergräbst das Fundament des Glaubens, machst frommes Leben ganz und gar unmöglich!‘“ (Hiob 15,1-4)*

Es gab und gibt immer wieder Menschen, die Hiobs Klagen gegenüber Gott tadeln. Doch Gott sieht das nicht so negativ. Er nennt Hiob am Ende „rechtschaffen“ und maßregelt stattdessen Hiobs Freunde. Gott macht Hiob keine Vorwürfe für all diese Anklagen. Er bezichtigt ihn nicht der Sünde. Ich finde das sehr erstaunlich und habe dafür nur eine Erklärung: Hiob ist ehrlich. Sein erstes Gebet „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ – das war „gut fromm dahergeredet“. Noch hat sich Hiob artig daran gehalten, wie „man“ über Gott zu reden hat. Es ist ja auch nicht falsch. Aber es kommt nicht aus dem Herzen.

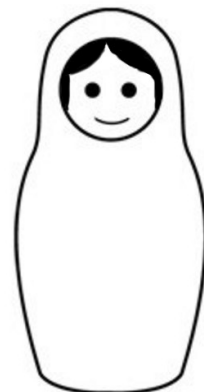
Aber je länger die Krise andauert, desto weniger kann Hiob diese äußere Maske aufrecht erhalten. Und er sagt ehrlich, was er empfindet. Er kommt an sein „tiefstes Inneres“ heran, an das unbewusste Gottesbild, das ihn prägt.

Damit sind wir bei dem Thema, das mich für heute bewegt hat, und das auch in der Seelsorge immer wieder auftaucht: Unsere Gottesbilder. Zwei Arten von Gottesbildern fallen mir bei Hiob auf. Ich denke, wir kennen diese Arten auch in uns:

### **Das „äußere“ Gottesbild.**

Das kommt zum Ausdruck in dem ersten Gebet „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Dieses äußere Bild ist uns bewusst. Es ist geprägt von Lehrmeinungen, die wir über Gott gelernt haben. Das sagen wir, wenn man uns nach Gott fragt. Das können wir erklären.

Gott ist die Liebe. Gott ist gnädig und vergibt. Gott ist wie ein Vater. Gott richtet über die Sünden. Gott ist gerecht. Gott ist allmächtig. Gott ist heilig. Man soll Gott anbeten und ihm danken. Gott ist treu, er sorgt für uns. Gott ist ein dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Hl. Geist...



Sicher unterscheiden sich unsere äußeren Gottesbilder im Detail:

Der eine hat Gottes Annahme hautnah und besonders intensiv erfahren, er wird diesen Punkt besonders hervorheben.

Ein anderer hat vielleicht darunter gelitten, dass ihm ständig ein „Gott sieht alles“ von seinen Eltern vorgehalten wurde, damit er nur brav ist. Daher schätzt er jetzt einen Gott, der nicht richtet, sondern vergibt.

Ein Dritter ist immer viel zu nachlässig mit Sünde umgegangen, bis Gott ihm ein Stopp-Schild vorgehalten hat. Jetzt erklärt er jedem, dass Gott gerecht ist und Sünde nicht toleriert.

Möglicherweise sind auch Ansichten darunter, die falsch sind – deswegen ist es wichtig, dass wir unsere Ansichten immer an der Bibel prüfen und uns darüber auch austauschen, z.B. im Hauskreis oder in der Bibelstunde.

Aber dann gibt es auch noch...

### **Das „innere“ Gottesbild.**

Dieses Bild von Gott ist uns meistens nicht bewusst. Es liegt tief in uns, in unserer Seele, unserem „tiefsten Inneren“ vergraben. Es kann unter Umständen ganz andere Dinge aussagen als das äußere Bild. Dieses innere Bild sieht meist nicht so schön aus wie das äußere. Hier tummeln sich Anklagen an Gott, Unglaube, Bitterkeit, Angst oder Enttäuschung.

Da ist einer, der als Kind immer nur herumgeschubst wurde, keiner kümmerte sich um ihn. Wo war Gott da? Und tief im Inneren bildet sich die Gewissheit, dass Gott sich auch nicht um ihn kümmert.



Ein anderer hatte einen Vater, der niemals Anerkennung zeigte, sondern immer nur was zu meckern hatte. Ist Gott vielleicht genauso? Sieht er auch immer nur die Fehler? Nie bin ich ihm gut genug!

Sie hat all ihr Vertrauen auf Gott gesetzt und ist für ihn in die Mission gegangen – und kommt ausgebrannt und krank zurück. Nie wieder wird sie sich auf Gott verlassen nach dieser Enttäuschung. Gott kann man nicht vertrauen!

Diese inneren Gottesbilder wollen wir nicht so gern anschauen. Wir versuchen meist, ein umso schöneres äußeres Bild aufzubauen. Damit niemand (auch wir selbst möglichst nicht) sehen, was sich da innen verbirgt.

Mit diesem inneren Bild werden wir meistens erst in einer Krise konfrontiert. Wie Hiob. Erst als seine äußere Welt völlig in Trümmern lag, brach auch sein äußeres Gottesbild zusammen. Angesichts seiner Tragödie bleiben alle schönen und richtigen Worte leer - Hiob wird zutiefst ehrlich. Und da passiert bei Hiob etwas: Er begegnet Gott! Wie das passiert, wollen wir genauer anschauen.

Hiobs letzte Worte, bevor Gott „auf den Plan“ tritt, sind:

*„Ach, wenn Gott mich nur anhörte! Hier ist die Unterschrift unter meine Verteidigung! Ich erwarte, dass der Allmächtige mir darauf antwortet! Mein Gegner soll seine Anklagen schriftlich niederlegen! Ja, ich würde dieses Schriftstück auf der Schulter tragen und es mir wie eine Krone aufsetzen! Über jeden Schritt würde ich Gott Rechenschaft geben, wie ein Fürst ihm gegenübertritt!“ (Hiob 31,35-37)*

Eigentlich wollen wir sagen: „Ey, Hiob, mach mal langsam! Übernimmst du dich da nicht? Glaubst du wirklich, dass Gott sich auf so was einlässt?“ Aber Gott lässt sich darauf ein! Als Hiob ehrlich wird, als er Gott sagt, was sich in seinem tiefsten Inneren wirklich regt, da kommt ihm Gott entgegen:

*Dann ergriff der Herr selbst das Wort und antwortete Hiob aus dem Sturm heraus. Er sagte zu ihm: »Wer bist du, dass du meinen Plan anzweifelst, von Dingen redest, die du nicht verstehst? Nun gut! Steh auf und zeige dich als Mann! Ich will dich fragen, gib du mir Bescheid! Wo warst du denn, als ich die Erde machte? Wenn du es weißt, dann sage es mir doch! Wer hat bestimmt, wie groß sie werden sollte? Wer hat das mit der Messschnur festgelegt? Du weißt doch alles! Oder etwa nicht? (Hiob 38,1-5)*

Vier Kapitel geht es in diesem Stil weiter. In sehr poetischen Worten weist Gott darauf hin, was er alles getan hat. Wie er die Schöpfung eingerichtet hat. Der Natur ihre Regel gegeben hat. Wie er das Wetter in seiner Hand hält. Hiob wird darüber kleinlaut:

*„Ich weiß jetzt, dass dir nichts unmöglich ist; denn alles, was du planst, führst du auch aus. Du fragst, warum ich deinen Plan anzweifle und ohne Wissen und Verstand rede. In meinem Unverstand hab ich geredet von Dingen, die mein Denken übersteigen. Du hast mich aufgefordert, zuzuhören und dann auf deine Fragen zu erwidern. Ich kannte dich ja nur vom Hörensagen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Ich schäme mich für alles, was ich sagte; in Staub und Asche nehm ich es zurück.“ (Hiob 42, 2-6)*

Ich glaube, in der Begegnung mit Gott liegt eine heilende Kraft. Gott begegnet Hiob so, wie er es gebraucht hat. Ich weiß nicht, ob ich an Hiobs Stelle mit Gottes Rede zufrieden gewesen wäre. Aber Hiob bekennt: „Ich kannte dich ja nur vom Hörensagen – jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.“ Das äußere Gottesbild, das Hören, was andere ihn über Gott gelehrt haben, das hat ihm in der Krise nicht geholfen. Gott zu begegnen, das hat ihn verändert.

Das hab ich selbst auch schon erfahren. Gott ist auch mir an meinem Tiefpunkt begegnet. Mitten in meiner Krise. Nicht im Sturm, wie bei Hiob. Nicht mit tausend Beweisen seiner Macht. Aber so, dass es für mich heilsam war. Mein inneres Gottesbild wurde zurechtgerückt und ich konnte „Gott mit meinem Auge schauen“. Und das wünsche ich uns allen: Dass wir ehrlich werden vor Gott und dass Gott uns begegnen kann, an dem Punkt, an dem wir es brauchen.

Auf Ihren Stühlen haben Sie einen Zettel gefunden, auf dem steht: Gott ist für mich (nicht)... Gleich nach der Predigt (ich bin fast fertig...) hören Sie etwas Musik von CD. Dabei haben Sie die Möglichkeit, diesen Satz für sich zu vervollständigen. Vielleicht möchten Sie sich erstmal mit Ihrem äußeren Gottesbild beschäftigen? Was glauben Sie über Gott, was nicht? Es ist gut, sich das einmal bewusst zu machen. Vielleicht spüren Sie aber auch tief in sich, dass sich da noch was anderes regt. Ein Widerspruch, eine

Anklage, eine Sehnsucht? Vielleicht können sie mal das äußere Bild beiseite schieben? Vielleicht können Sie auch unbequeme und „unkorrekte“ Dinge zulassen? Es gibt keine richtige oder falsche Antwort – nur ehrlich sollte sie sein.

Mit einem Zitat möchte ich meine Predigt beenden, es stammt von Magnus Malm aus dem Buch „Gottes Helden sehen weiter“:

*„Wer versucht, seine Gottesbilder von dem reinzuhalten,  
was sein Herz im Innersten bewegt,  
läuft kein besonderes Risiko,  
je dem lebendigen Gott zu begegnen.“*

Dieser Satz hat mich sehr bewegt. Wir brauchen keine tollen Gottesbilder aufbauen. Wir dürfen zulassen und aussprechen, was uns im Innersten bewegt. Wir dürfen ehrlich vor Gott sein. Andernfalls verpassen wir vielleicht eine heilsame Begegnung mit Gott.

Amen.

Musikstück

Noch ein Wort für nachher beim Kaffee oder in der kommenden Woche: Vielleicht möchten Sie mal mit jemandem darüber reden? Es kann sehr hilfreich sein, die Dinge auszusprechen. Wir haben heute den 3. Sonntag zur Predigtreihe Seelsorge. Solche inneren Prozesse in Worte zu fassen, sie jemandem zu offenbaren – damit sorgen Sie für ihre Seele.

Und allen, die vielleicht von jemandem angesprochen werden: Lasst auch „unkorrekte“ Sätze über Gott zu. Kleistert sie nicht gleich mit frommen Worten zu. Ehrlichkeit hat seinen Platz, denn daraus kann eine heilsame Gottesbegegnung werden.